

Hermann Reifenberg

„Erneuerte Liturgie“ – 30 Jahre Theologiegeschichte

Gedanken zu einem runden Geburtstag von Adolf Adam

Am 19. 3. 1987 vollendet Prof. Dr. Adolf Adam sein 75. Lebensjahr. Dazu ist ihm Gottes Segen zu wünschen und auch für die Folgezeit alles Gute! Zugleich gibt der Gedenktag Anlaß für einen Rückblick – zwar ausgehend von der Person, doch im Rahmen der Theologiegeschichte, speziell der Liturgie. Einen Großteil seiner Arbeit widmete er ja gerade dem Gottesdienst.

Vorab ein paar persönliche Daten

Adolf Adam hat im alphabetischen Adressenverzeichnis (Schematismus) des Bistums Mainz, dem gemeinsamen Heimatverband von Jubilar und dem Autor des vorliegenden Beitrages, seit langem unbestritten den ersten Platz inne. Er ist im Bistum geboren, wurde 1937 ordiniert und war seitdem in der Diözese zunächst als Kaplan, dann als Religionslehrer an einem Gymnasium tätig. Im Jahr 1956 erfolgte die Promotion zum Dr. theol. (Mainz), 1959 die Habilitation (Bonn). Von 1960 bis 1977 lehrte er als Professor an der Universität Mainz, anfangs Praktische Theologie (im Umfang der damals dort üblichen mehrteiligen Fachgruppe), seit 1970 Liturgiewissenschaft und Homiletik. In der akademischen Selbstverwaltung betätigte er sich als Dekan und Prodekan der Katholisch-Theologischen Fakultät sowie in einer auch für die Mainzer Universität spannungsreichen Phase als Rektor und Prorektor (1967–1969). Kirchliche Ehrungen widerfuhren ihm durch die Ernennung zum Geistlichen Rat (1964) und zum Ehrenprälaten (1985).

Erste Phase: „vor“ der Erneuerung . . .

Menschen prägen die Welt, sie werden aber auch von ihr geformt und gefordert. Und zwar von ihren Fragen, Antworten und Trends. Dabei gibt es unterschiedliche Phasen. Solche Etappen sind zeitlich nicht immer eindeutig abzugrenzen, aber dennoch können sie als gewisses Ordnungselement hilfreich sein. Was Menschen in ihrem Wirken bewegt und welche Impulse sie bei anderen auslösen, ist von außen her schwer zu fassen. Doch sei der Versuch gemacht, anhand der literarischen Tätigkeit des Jubilars einige Gesichtspunkte herauszustellen.

Adams Dissertation über die „Firmung nach Thomas von Aquin“ (Druck 1958) war eine dogmatische Arbeit. Wie ein Rezensent urteilt, „bedeutet (sie) eine Bereicherung der Sakramentenlehre, wurde und wird doch das Sakrament der Firmung oft nur als Anhang zur Taufe behandelt“ (Archiv für Liturgiewissenschaft 1961, S. 201). Wenn derselbe Berichterstatter weiter schreibt: „Auf die Aussagen der Schrift, der Liturgie und Väterlehre wird (in der Dissertation) nicht eingegangen“, verwundert das – mitbedingt durch das in der damaligen Theologie noch vorherrschende „Beweisverfahren“ bzw. die ihr wichtig erscheinenden Gesichtspunkte – keineswegs. Dazu kann man heute sagen: Wie haben sich die Zeiten geändert! – In seiner Habilitationsschrift beschreitet Adam nunmehr das praktisch-theologische Feld: „Firmung und Seelsorge“ (Druck 1959). Der genannte Rezensent bemerkt dazu: „Da der Sinngehalt der Firmung durch die Dogmatik nicht eindeutig klargestellt ist, gibt Adam einen Überblick über die verschiedenen Sinndeutungen des Firmungssakraments im Laufe der Geschichte und kommt zum Ergebnis, daß sich die Firmung wesentlich als Sakrament der Geistfülle und des übernatürlichen Vollalters kennzeichnen läßt“ (ebd. S. 202). Ohne Zweifel: Auch hier bleibt die theologische Forschung – unbeschadet stabiler Fakten – im Fluß.

Zweite Phase: „Erneuerte Liturgie“

Im Jahre 1972 erschien die Erstauflage eines Werkes von Adam mit dem epochalen Titel: Erneuerte Liturgie (5. Aufl. 1982). Seitdem ist Liturgiewissenschaft augenscheinlich das bevorzugte Forschungsgebiet des Jubilars. Der Band stellt eine Frucht des für die Kirche so bedeutsamen II. Vatikanischen Konzils (1962–1965) dar. Schon das Vorwort des „Sachbuches“ (so 1. Auflage) zeigt den Wandel: „Der Gottesdienst der katholischen Kirche ist . . . nach vielen Jahrhunderten der weitgehenden Beharrung in Bewegung geraten.“ In der Zeit des Umbruchs will das Bändchen informieren und Begleiter sein. Aufgrund der faktischen Materialfülle konnten im letztgenannten Buch manche Themen nur kurz behandelt werden.

Um dem abzuhelfen, wendet sich der Jubilar in folgenden Einzelschriften unterschiedlichen Umfangs wichtigen Detailfragen zu. So der Eucharistiefeyer (Die Messe in neuer Gestalt, Würzburg 1985), den Sakramenten (Sinn und Gestalt der Sakramente, Würzburg 1975), dem Kirchenjahr (Das Kirchenjahr mitfeiern, Freiburg 1986) und dem Kirchenbau (Wo sich Gottes Volk versammelt, Freiburg 1984). Neben Berücksichtigung biblischer Aspekte, Skizzierung geschichtlichen Wandels und Offenheit für zeitgenössische Fragen gründen diese Schriften – und das ist wohl ein Charakteristikum – vor allem auf den Bestimmungen des II. Vatikanums und seiner folgenden Ausgaben nebst Dokumenten. So kann man sagen: Die Darstellungen vermitteln ein (amtlich) „abgesichertes“ Bild von dem, wie sich „geltender“ katholischer Gottesdienst in den offiziellen Verlautbarungen präsentiert – ohne freilich gewisse Zukunftsperspektiven zu vergessen.

Dritte Phase: „nach“ der Erneuerung . . . ?

Für manche Zeitgenossen erscheint die Liturgiereform – aufgrund der nunmehr erschienenen Ausgaben und Richtlinien – (vorläufig) beendet. Dies ist im Grunde zwar ein Trugschluß, denn die Feier des Gottesdienstes bleibt – wie die Geschichte zeigt – stets im Fluß. Dennoch ergibt sich nach der Phase der Neubegegründung der Liturgie und der Erstellung von Textausgaben der Wunsch nach Zusammenfassung und Systematisierung. Diesem Block können die folgenden beiden Monographien des Jubilars zugeordnet werden. So zunächst das „Pastoralliturgische Handlexikon“ (Freiburg 1985), das er zusammen mit R. Berger (basierend auf dem 1969 von letzterem erstellten Band „Kleines Liturgisches Wörterbuch“) herausgab. Und vor allem der „Grundriß Liturgie“ (Freiburg 1986). Es wäre zu hoffen, daß dieses Werk mithilft, den Schwung „Erneuerter Liturgie“ zu erhalten und nicht der Eindruck einer „Festschreibung“ entsteht (vgl. Archiv für Liturgiewissenschaft 1986, S. 77 f.). Die jüngste Publikation des Autors – im „Jubiläumjahr“ – trägt den Titel: „Te deum laudamus – Große Gebete der Kirche – Lateinisch und deutsch“ (Freiburg 1987) und ist als bibliophile Ausgabe gestaltet. Sie stellt biblische Stücke, Hymnen, sonstige Gesänge und Gebete zweisprachig vor und ist vom Bemühen bestimmt – trotz Berechtigung der Muttersprache im Gottesdienst –, die traditionellen lateinischen „Schätze nicht der Vergangenheit anheimfallen zu lassen“. Gerade für dieses Buch wünscht man, daß es – trotz gegenwärtig feststellbarer Tendenzen – nicht restaurativen Kräften einen Vorschub für Rückfall in eine „frühere Phase“ leistet.